# Schmuggler setzten in Brusio auf Tabak – und die Maschinen funktionieren bis heute

Tabak war für das untere Puschlav einst ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Das zeigt auch ein neues Museum in Brusio. Das Besondere daran: Die Produktion könnte schon morgen wieder starten.

**Patrick Huhn**

Es ist fast so weit. Die Idee, die den Blick von Pietro Misani seit Jahren geprägt und geleitet hat, hat sich nach langer und intensiver Arbeit nun vollzogen. Man erkennt es an seinem zufriedenen Lächeln: Das Tabakmuseum von Brusio, das in der ehemaligen Fabbrica Misani entsteht, wird dem Dorf schon bald die Erinnerung an eine Epoche zurückgeben, die das Leben und die Landschaft des unteren Puschlavs tief geprägt hat.

Neben ihm steht Donato Fanconi, Präsident des Vereins Museo del Tabacco, der gegründet wurde, um fast zweihundert Jahre Geschichte zu erzählen, und der in diesen Jahren mit Beharrlichkeit ein keineswegs selbstverständliches Projekt begleitet hat. Am Anfang ging es nicht darum, ein Museum zu denken, sondern darum, ein Gebäude in kritischem Erhaltungszustand zu retten, mit eingestürzten Decken und offenem Dach. Für seine Wiederherstellung mussten daher Gelder gesammelt und Institutionen, Stiftungen und Private davon überzeugt werden, dass diese alte Fabrik noch immer ein Zeugnis war, das gewissermassen zu sprechen vermochte. Eine grosse Herausforderung, doch Fanconi sagte: «Man muss im Leben immer etwas riskieren.»

Innovation, Handwerk und Zusammenhalt – und damit mehr als Architektur: Anja Diener will im neuen Museum Geschichten erzählen. Bild: Mayk Wendt

Bald ist es soweit: Donato Fanconi (links) und Pietro Misani freuen sich auf die Eröffnung des Tabakmuseums. Bild: Giovanni Ruatti / Il Grigione Italiano

Einmalig in der Schweiz: In Brusio steht die letzte Tabakmanufaktur, deren Einrichtung noch voll funktionsfähig ist. Bild: Patrick Huhn

Die Identität erhalten: Das Gebäude des Museums in Brusio ist von einem einheimischen Künstler mit einem Wandbild geschmückt worden. Bild: Patrick Huhn

### «Das Neue löscht die Identität aus»

Möglich gemacht hat all dies zunächst die Restaurierung. Ivano Rampa, ein erfahrener Restaurator, der als Berater beigezogen wurde, hatte in dem Gebäude etwas gefunden, das er noch heute als «faszinierend» bezeichnet: Das Haus habe, trotz starker Regenwasserschäden am Dach, beschädigter Decken und Rissen in der Fassade, «noch viel Geschichte des Puschlavs in sich getragen». Die Hauptstruktur — Mauern und Verputze — war jedoch noch gut erhalten. Rampas Aufgabe bestand auch darin, «die Auftraggeberschaft davon zu überzeugen, diese Authentizität zu bewahren, ohne Jahrzehnte von Geschichte durch zu stark auf das Neue ausgerichtete Eingriffe auszulöschen», denn, so seine knappe Formel: «Das Neue löscht diese Identität aus.»

«Ein Gebäude sprechen lassen», hiess es. Jedes Gebäude hat eine Geschichte zu erzählen. Aber nicht alle sind ein so wichtiger Bezugspunkt für ganze Generationen, die zwischen diesen Mauern ihr Schicksal eingeschrieben haben. Und so beginnt der Rundgang.

### Es beginnt mit Maschinenlärm

Gleich beim Eintreten drängt sich ein Maschinenlärm dem Gehör auf: Schneidemaschine, Presse, Röstanlage laufen nach vielen Jahren noch immer. Die ehemalige Fabbrica Misani ist die letzte historische Tabakmanufaktur des Kantons Graubünden — und wahrscheinlich der ganzen Schweiz —, die ihre originale Ausstattung bewahrt hat: Maschinen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, noch immer funktionstüchtig. Zeugnisse von Menschen, die jene vergangene Zeit dort erlebt haben, begleiten den Rundgang in Form von Videointerviews. Und in der Gegenwart ist noch immer etwas davon da: der Tabakgeruch, der sich über Jahrzehnte in die Wände der Lager- und Verpackungsräume eingeprägt hat und nicht aufgehört hat, sich bemerkbar zu machen.

> «Meine Aufgabe ist, das Vorhandene ins richtige Licht zu rücken und mit gezielten, kleinen Ergänzungen zu vereinheitlichen und vervollständigen.»
>
> **Anja Diener**
> Bündner Architektin

Auf dieser Grundlage arbeitete Anja Diener, die Bündner Architektin, die für das Projekt Zeit im Puschlav verbrachte, in engem Kontakt mit dem Ort und mit den Menschen, die seine Erinnerung bewahren. «Das Vorhandene ins richtige Licht zu rücken und mit gezielten, kleinen Ergänzungen zu vereinheitlichen und vervollständigen» — darin sah sie ihre Aufgabe. Jedes hinzugefügte Element kann entfernt werden, ohne die historische Substanz zu berühren: Die Reversibilität war nicht nur eine technische Entscheidung, sondern «eine Form des Umgangs mit Zeit und Kulturerbe, die die Vergangenheit ehrt, ohne die Zukunft auszuschliessen».

Die Fassade, die von einem lokalen Maler mit holzgebranntem Kalk und natürlichen Pigmenten behandelt wurde, verändert je nach Tageszeit und Jahreszeit ihr Erscheinungsbild. «Anstatt eine reine 1:1-Darstellung der Arbeitssituationen zu zeigen, wurden diese Elemente in einer interpretativen, künstlerischen Form präsentiert», sagt Diener: «So werden die Maschinen und Objekte nicht nur als technische Instrumente erlebbar, sondern als narrative Elemente.» Besonders wichtig war ihr, «das Gefühl dieser damaligen Zeit spürbar zu machen, dies nicht nur durch die Präsentation von Materialien und Texten, sondern durch ein Zusammenspiel auf verschiedenen Ebenen, die alle Sinne ansprechen» — denn die Geschichte des Tabaks hat nicht nur die Landschaft, sondern auch den Geruch des Tales geprägt. Das Museum in ihren drei Worten: «Innovation, Handwerk und Zusammenhalt.»

### Von der Karibik in die Alpen

Die Geschichte, die dieses Gebäude bewahrt, reicht in Brusio bis in die 1820er-Jahre zurück. Rekonstruiert hat sie Andrea Tognina, Historiker und Journalist mit Brusieser Wurzeln, der den umfangreichsten Abschnitt der Ausstellungstafeln «Von der Karibik in die Alpen» betitelt hat: Schon der Titel benennt die Verbindung zwischen globaler und lokaler Geschichte, die die ganze Entwicklung prägt. «Die Geschichte des Tabakanbaus in Graubünden und im Veltlin ist bisher kaum erforscht worden», beobachtet Tognina, und deshalb gehe es darum, «einzelne Bausteine miteinander in Beziehung zu setzen, um das Gesamtbild zu erahnen.»

### Die Frauen waren Dreh- und Angelpunkt

Die ersten Tabakanpflanzungen in Brusio reichen ins zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts zurück; es sei plausibel, erklärt er, «dass die Aussicht, das Produkt über die Kanäle des Schmuggels zu verkaufen, ein entscheidender Anreiz war.» In der Mitte des Jahrhunderts erreichten die Anbauflächen ihre grösste Ausdehnung — rund sechzig Hektaren —, durchliefen danach ihre spekulative Blase und erlebten eine unerwartete Wendung: Während des Zweiten Weltkriegs war die Schweiz das einzige europäische Land, in dem Tabak nicht rationiert wurde. Die letzten Pflanzen verschwanden Anfang der 1990er-Jahre.

Die Geschichte des Tabaks ist jedoch auch eine Geschichte von Körpern, von häuslicher und weiblicher Arbeit. Tognina erinnert daran, dass «die Frauenarbeit und, in einigen Produktionsphasen, auch die Kinderarbeit für die Ökonomie des Tabaks grundlegend war». Dario Monigatti, historisches Gedächtnis von Brusio, erklärte am Mikrofon von Radio RSI: «Die Frauen waren der Dreh- und Angelpunkt des Anbaus, weil sie die Stunden nicht zählten.»

Tognina erinnert sich an die belüfteten Dachböden, an die zum Trocknen aufgehängten Blätter, an die abendliche Arbeit, die bis nach Mitternacht weiterging. «Ich erinnere mich sehr gut an meine Mutter, die dann um ein Uhr oder halb zwei vom Dachboden herunterkam.» Auch diese Erinnerung fliesst in den Museumsrundgang ein: Diener spricht von einer «räumlichen Übersetzung» — historische Fotografien, Toninterviews, die Anordnung der Objekte —, um die wirtschaftliche, soziale und körperliche Dimension dieser Arbeit spürbar zu machen.

Heute Samstag wird Brusio mit der Eröffnung einen Ort zurückerhalten, der zu seiner Geschichte gehört. Neben der Casa Besta und dem Kreisviadukt fügt das Tabakmuseum der kulturellen Lesart des unteren Puschlavs ein weiteres Element hinzu.

Weitere Informationen:
museo-tabacco.ch. Eröffnung
heute Samstag, 23. Mai, ab 14 Uhr.

Gekennzeichneter Download (ID=0_ESC14FK-ul9BZZoXENUlKagPcQjjcNgsut9kzs7Uc)